Leben und Schriften

des

Eusebius.

Das Leben des Eusebius, Bischofs von Cäsarea in Palästina, fällt in einen der wichtigsten Zeiträume, welche die Weltgeschichte aufzuweisen hat, nämlich in die Zeit, wo das immer mehr seinem Verfalle und Untergange zueilende Heidenthum seine letzte gewaltsame Kraftanstrengung zu seiner Erhaltung und zu Vernichtung des Christenthums macht, und wo dieses dennoch nach manchen Drangsalen und Leiden zuletzt durch Konstantin den Großen siegreich aus dem langen Kampfe hervorging und sich behauptete. Indeß das eigentliche Jahr seiner Geburt, so wie der Ort derselben sind ungewiß und zweifelhaft. Die gewöhnliche Annahme ist, daß Eusebius unter der Regierung des Gallienus, zwischen den Jahren Christi 260 und 270 geboren sey, und zwar in Palästina, für welche Provinz allerdings der Umstand spricht, daß sich keine Spur findet, daß er außer Palästina gewesen und daß er mit den dortigen und der benachbarten Länder Begebenheiten sehr genau bekannt ist, wogegen seine Kenntniß der Begebenheiten in dem Verhältnisse abnimmt, je weiter der Schauplatz derselben Palästina entrückt ist. Einige nehmen sogar bestimmt an, Eusebius sey zu Cäsarea geboren, weil er Eusebius von Cäsarea genannt wird, ohne daß jedoch dieser Beiname allein zu dieser Annahme berechtigte. Von seinen Eltern, deren Stand und Verhältnissen ist durchaus keine Kunde auf uns gekommen; auch wissen wir nicht, wer sein Lehrer gewesen, wiewohl einige den (7, 32 angeführten) Dositheus als solchen nennen, in welcher Stelle aber Eusebius nur sagt, er habe ihn die heilige Schrift vor der Gemeinde nicht ohne Geschick auslegen hören. In reiferen Jahren genoß Eusebius ohne Zweifel den Unterricht des Meletius, dessen Talent und Gelehrsamkeit er in der angeführten Stelle die größte Achtung zollt und von dem er sagt, daß er sieben Jahre Umgang mit ihm gehabt habe und des Presbyters Pamphilus, der, ein Verehrer des Origenes, ihn wohl mit den Schriften und der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lehre dieses großen Kirchenlehrers bekannt machte. Mit der Zeit bildete sich zwischen Eusebius und dem letztern gelehrten, für die Wissenschaft eifrig eingenommenen Mann die innigste nur durch den Tod gelöste Freundschaft, deren Einfluß schon dadurch vortheilhaft auf Eusebius und das Christenthum seyn mußte, daß sie ihm die Möglichkeit und Gelegenheit verschaffte, die von Pamphilus angelegte ansehnliche Bibliothek zu seiner weitern gelehrten Bildung zu benützen. Als Pamphilus im 5ten Jahre der diokletianischen Verfolgung (307) in das Gefängniß geworfen wurde, so besuchte ihn Eusebius nicht nur immer während der zwei Jahre, welche jener darin zubringen mußte, sondern schrieb auch darin gemeinschaftlich mit ihm die fünf ersten Bücher der Apologie für Origenes. Eusebius bewies gegen Pamphilus eine so standhafte Treue, daß er selbst seiner Hinrichtung anwohnte, seinen eigenen Namen dem des Pamphilus beisetzte, (daher Eusebius Pamphili, nämlich Freund) und bei jeder Gelegenheit mit inniger Liebe und hoher Achtung in seinen Schriften desselben erwähnte und sein Leben in drei Büchern beschrieb. Ein schönes Denkmal hat er ihm namentlich im 11ten Hauptstück der Schrift von den Märtyrern in Palästina gesetzt. Während der erwähnten Verfolgung war Eusebius bereits Lehrer; denn im dritten Jahre derselben (305) starb einer seiner Schüler, Apphicanus, den Märtyrertod. Noch wüthete dieselbe, als Eusebius, aus uns unbekannten Gründen, sich nach Aegypten begab, wo er Augenzeuge der gegen die Christen angewandten furchtbaren Martern war. Nachdem der Verfolgungssturm vorüber war, wurde Eusebius vom Presbyter zum Bischof von Cäsarea erwählt, in welchem Jahre aber, ist ungewiß, doch muß es vor 315 geschehen seyn, weil wir ihn in diesem Jahre als Bischof bei einer Kirchweihe zu Tyrus finden; denn daß Eusebius es gewesen, der die in seiner Kirchengeschichte 10, 4. angeführte Rede gehalten, unterliegt keinem Zweifel. Im J. 317 brach zu Alexandrien der bekannte arianische Streit aus. Arius nämlich, Presbyter in dieser Hauptstadt, hatte behauptet, daß der Logos einst durch den göttlichen Willen aus nichts geschaffen sey, erstes Geschöpf und Weltschöpfer, daher allerdings Gott zu nennen, doch abhängig vom Vater. Sein Bischof dagegen behauptete, daß der Logos von Ewigkeit her aus dem Wesen Gottes gezeugt, daher Gott vom Gotte dem Vater gleich sey. Arius wurde abgesetzt und aus der Gemeinde verstoßen. Er wandte sich nun an Eusebius, an Paulinus, Bischof zu Tyrus und an Patrophilus, Bischof von Scythopolis. Diese baten den Alexander schriftlich, er möchte den Arius wieder aufnehmen und Versammlungen des Volks halten lassen. Der alex. Bischof aber suchte sein Betragen nicht nur diesen Männern gegenüber, sondern auch gegen viele andere Bischöfe zu rechtfertigen. Man nahm immer mehr für Arius oder Alexander Partei. Die Gährung stieg und verbreitete sich immer weiter, trotz der nochmaligen Ermahnungen Konstantins zu Aufgebung einer nach seiner

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

damaligen Ansicht unnützen Streitfrage, bis sich der Kaiser zuletzt genöthigt zu sehen glaubte, für diese Sache und die Wiederherstellung des Kirchenfriedens eine allgemeine Versammlung der Bischöfe nach Nicäa zusammenzurufen. Es erschienen bei zweihundert fünfzig. Unser Eusebius wurde auf dieser Versammlung hochgeehrt. Er war es, der den Kaiser in einer feierlichen Rede bewillkommte: auch erhielt er unter allen Bischöfen den ersten Rang und saß unmittelbar neben dem Kaiser zu seiner Rechten. Die Geschichte des Konciliums selbst gehört nicht hieher, nur ist in Betreff unseres Eusebius zu bemerken, daß auch er nach einigen Bedenklichkeiten über einige in dem auf der Versammlung veranstalteten Glaubensbekenntnisse gebrauchte Ausdrücke, nachdem dieselben durch die Erklärung der Väter gehoben waren, sich zufrieden gab und das Glaubensbekenntniß, so wie die Verdammung gegen anders Denkende unterschrieb. Freilich wollen einige wissen, Eusebius habe dieß weniger aus Ueberzeugung als aus Furcht vor dem Kaiser gethan. Als im J. 329 Bischof Eustathius von Antiochien wegen Beschuldigung des Sabellianismus und grober Vergehen gegen die Sittlichkeit durch eine Kirchenversammlung seines Amtes entsetzt worden war, übertrug ein Theil der dortigen Gemeinde und die daselbst versammelten Väter dem Eusebius den erledigten Bischofssitz, allein Eusebius lehnte aus Achtung gegen die Kirchenregel und aus Liebe zum Frieden — denn da ein anderer Theil des Volks auf der Wiedereinsetzung des Eustathius bestand, so war jeden Augenblick der Ausbruch von Thätlichkeiten zu befürchten — den ehrenvollen Antrag ab, wodurch er von Seiten Konstantins große Lobsprüche einärndete. Ueberhaupt hatte dieser Kaiser sehr hohe Begriffe von Eusebius und zeichnete ihn vor allen andern aus. Er stand mit ihm in brieflichem Verkehr, gestattete ihm freien Zutritt zu sich und zog ihn häufig zur kaiserlichen Tafel. Als Konstantin die Gemeinde seiner neugegründeten Stadt mit Büchern versorgen wollte, so erhielt Eusebius, als der gelehrteste Bischof seiner Zeit, von ihm den Auftrag, eine beträchtliche Anzahl Exemplare der heiligen Schrift abschreiben zu lassen. Bei einer wegen der gegen Bischof Athanasius von Alexandrien 335 zu Tyrus gehaltenen Kirchenversammlung führte Eusebius auf Befehl Konstantins den Vorsitz und wußte auf derselben gegen die rohen Ausbrüche des Neides, des Hasses und der Verläumdungssucht des Bischofs Potamo mit vieler Klugheit seine Würde zu wahren. Nachdem Athanasius durch einen Spruch der Versammlung seines Amtes entsetzt war, wohnte Eusebius der Einweihung einer Kirche zu Jerusalem bei und hielt bei dieser Gelegenheit verschiedene Reden. Sodann reiste er nach Konstantinopel, um dem Kaiser Bericht über die Vorfälle zu Tyrus zu erstatten und hielt bei diesem Anlasse die dem Leben Konstantins angehängte Lobrede auf diesen Kaiser im kaiserlichen Palaste der neuen Hauptstadt. Nach dem Tode Konstantins, welcher im Jahr 337 erfolgte, scheinen die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Thätigkeit des Eusebius weniger mehr die Begebenheiten seiner Zeit, als schriftstellerische Arbeiten in Anspruch genommen zu haben; wenigstens haben wir keine Nachrichten in ersterer Hinsicht, während noch aus dem zwischen des Kaisers und seinem eigenen Tod liegenden Zeitraum einige Schriften, z. B. die vier Bücher vom Leben Konstantins auf uns gekommen sind. Eusebius starb höchst wahrscheinlich im J. 340 und hinterließ den Bischofssitz zu Cäsarea seinem Schüler Akacius, welcher eine Lebensbeschreibung von seinem Lehrer verfaßte, die, wenn sie noch vorhanden wäre, uns ein treueres und vollständigeres Bild von dem Leben und den Verhältnissen des Eusebius geben könnte, als es die einzelnen zerstreuten, aus vielen Schriftstellern mühsam zu einem Ganzen zu vereinigenden Nachrichten zu geben vermögen.

Eusebius war ohne Zweifel der vielseitig gelehrteste unter den kirchlichen Schriftstellern seiner, ja Origenes ausgenommen, der ganzen ältern Zeit, jede Seite seiner zahlreichen Schriften beurkundet die ausgebreitetste Belesenheit und eine vertraute Bekanntschaft, nicht nur mit der christlichen, sondern auch Profanliteratur; auch haben seiner Gelehrsamkeit selbst diejenigen Gerechtigkeit widerfahren lassen, die seine Rechtgläubigkeit verdächtigten oder bestritten. Von dieser sind von jeher die Urtheile sehr verschieden gewesen, indem einige dieselbe vertheidigten, andere aber ihn eines mehr oder minder offenen oder verdeckten Arianismus beschuldigten; gewiß ist, daß er den neuen Formeln der Rechtgläubigkeit abgeneigt war, aber auch die Ansicht und die Ausdrücke des Arius als unschriftmäßig verwarf. Unter dem bunten Gewirre und wilden Getreibe der erhitzten Parteien und des rücksichtslosen Egoismus derselben während der damaligen kirchlichen Gährung zeigt Eusebius eine damals wenigstens höchst seltene und um so achtungswürdigere Friedensliebe und Mäßigung, selbst auf die Gefahr hin, verketzert zu werden. Sein Antheil an den kirchlichen Angelegenheiten seiner Zeit ist oben kurz berührt. Für seine Tüchtigkeit und Gewandtheit in Geschäften spricht das ihm die Leitung solcher übertragende Zutrauen seiner Mitbischöfe und des Kaisers selbst. Ueberhaupt erhellt sowohl aus seinem Antheil an den kirchlichen Angelegenheiten damaliger Zeit, als auch aus seiner schriftstellerischen Thätigkeit, daß Eusebius ein um die Kirche hochverdienter Mann war.

Wie umfassend die letztere war, mag am besten ein Verzeichniß seiner noch vorhandenen, so wie verlorenen Schriften beweisen. Unter die erstern und zwar gedruckten gehören

1) *Παντοδαπὴ ἱστορία* oder Chronik, ein die Geschichte von Anfang der Welt bis zum Concilium von Nicäa umfassendes und in zwei Bücher abgetheiltes Werk. Die griechische Urschrift hat sich nur in Bruchstücken erhalten, indeß ist eine, freilich durch Hinweglassungen und Zusätze sehr entstellte, lateinische Uebersetzung von

Hieronymus, sowie eine armenische (von dem Gelehrten D. Zohrab im J. 1818 zu Mailand zuerst vollständig herausgegeben), vorhanden.

2) Εὐαγγελικὴ ἀπόδειξις oder Erweis des Evangeliums, worin die Wahrheit der christlichen Religion aus den Büchern des alten Testaments und besonders aus der Propheten erwiesen ist und die Vorzüge des Christenthums vor dem Judenthum gezeigt werden.

3) Schrift wider den Hierokles, der in zwei Büchern (λόγος φιλαλήθης πρὸς χριστιανὲς) das Christenthum angegriffen und in seiner Vergleichung Christi mit dem Wunderthäter Apollonius von Thyana dem letztern mehrere und größere Wunder, als die Wunder Christi waren, zugeschrieben hatte.

4) Ἐκκλησιαστικὴ ἱστορία oder Kirchengeschichte.

5) Εὐαγγελικῆς ἀποδείξεως προπαρασκευὴ oder Vorbereitung zur Ueberzeugung von der Wahrheit der Religion, vorzüglich schätzbar durch die Mittheilung bedeutender Fragmente aus ältern verloren gegangenen Schriftstellern über die älteste Religionsgeschichte verschiedener Völker.

6) Περὶ τῶν ἐν Παλαιστίνῃ μαρτυρεσάντων, Von den Märtyrern in Palästina, gewöhnlich, wiewohl mit Unrecht, als Anhang des achten Buches der Kirchengeschichte betrachtet.

7) Brief an die Einwohner von Cäsarea vom nicänischen Glauben, zu finden bei Theodort Kirchengesch. I., 12. Sokrates I., 8. und Athanasius Opp. tom. I., par. 1, p. 238.

8) Περὶ τῶν τοπικῶν ὀνομάτων ἐν τῇ θείᾳ γραφῇ oder topographische Beschreibung der in der heiligen Schrift vorkommenden Oerter in Palästina, von Hieronymus in das Lateinische übersetzt.

9) Κάνονες oder zehnfacher Index über die Evangelien statt einer Harmonie nebst einem Briefe an Karpianus, der demselben vorgesetzt ist.

10) Λόγος τριακονταετηρικὸς oder Lobrede auf Konstantin, hinter den Büchern vom Leben Konstantins.

11) Κατὰ Μαρκέλλε oder zwei Bücher wider den Marcellus von Ancyra, worin der diesem Schuld gegebene Sabellianismus widerlegt wird.

12) Περὶ τῆς ἐκκλησιαστικῆς θεολογίας, τῶν πρὸς Μάρκελλον ἐλέγχων βιβλία γ. oder Von der rechten Lehre von der Gottheit Christi, eine weitere Ausführung des Inhalts der vorigen Schrift.

13) Βίος Κωνσταντίνε oder vier Bücher vom Leben Konstantins, mehr Lobrede als Geschichte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

In Bruchstücken oder in lateinischen Uebersetzungen sind noch übrig:

1) *Εἰς Ἡσαΐαν λόγοι δέκα* oder Kommentarien über den Jehajas in zehn Büchern, von Montfaucon einem großen Theile nach herausgegeben.

2) Kommentar über das Hohelied, ein Bruchstück, von Meursius herausgegeben.

3) *Περὶ τῆς τοῦ βιβλίου τῶν προφητῶν ὀνομασίας* oder Vom Leben der Propheten, Bruchstück, von Curterius herausgegeben.

4) Kommentar über die Psalmen, ein ansehnlicher Theil von Montfaucon herausgegeben.

5) *Περὶ τῆς τῶν εὐαγγελίων διαφωνίας* oder Von der Verschiedenheit der Evangelien, Bruchstück. Drei Bücher davon sollen noch nach Stroth handschriftlich in Sicilien vorhanden seyn.

6) Das erste Buch der Apologie für Origenes, lateinisch unter den Werken des Hieronymus.

Ungedruckt sind noch von den Werken des Eusebius:

1) Sammlung prophetischer Stellen von Christus in vier Büchern, in der kaiserl. Bibliothek zu Wien.

2) Vom Tode Herodis in der basler Bibliothek.

3) Vorrede zum Liede Mosis.

4) Ein Bruchstück von Maaß und Gewicht.

Verloren gegangen sind folgende:

1) Vom Leben des Pamphilus, drei Bücher.

2) *Τῶν ἀρχαίων μαρτυρίων συναγωγή* oder Sammlung der alten Märtyrergeschichten, von Eusebius mehrmals in der Kirchengeschichte erwähnt und wohl in den Actis sanctorum noch theilweise in Bruchstücken übrig.

3) *Ἡ καθόλου στοιχειώδης συναγωγή.*

4) *Ἔλεγχοι καὶ ἀπολογίας λόγοι β.* oder Widerlegung und Vertheidigung in zwei Büchern.

5) Vertheidigung der christlichen Religion wider den Porphyrius in dreißig Büchern.

6) *Περὶ τῆς τῶν παλαιῶν πολυπαιδείας.*

7) Vom Osterfest.

8) Demonstratio evangelica.

9) Praeparatio ecclesiastica.

10) Eine Rede von der neuerbauten Kirche zu Jerusalem.

11) Apologie für Origenes, den in den palästinensischen Bergwerken befindlichen Bekennern zugeeignet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

12) Ein Kommentar über den ersten Brief an die Korinther.

13) Verschiedene hin und wieder angeführte Briefe.

Ohne auf eine Würdigung der sämmtlichen Schriften des Eusebius einzugehen, wollen wir hier blos seine Kirchengeschichte in das Auge fassen. Wie Herodot der Vater der Geschichte überhaupt, so kann Eusebius mit Recht der Vater der Kirchengeschichte genannt werden, mögen auch des Hegesippus nun verloren gegangene Denkwürdigkeiten aus der apostolischen Ueberlieferung die Grundzüge einer solchen gebildet haben. Eusebius hat mit ungemeinem Fleiße und großer Beharrlichkeit aus allen ihm zu Gebote stehenden Quellen Beiträge zu seiner Kirchengeschichte gesammelt, unterstützt dabei von seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit und den Hülfsmitteln, welche ihm nach seiner eigenen Versicherung die von Bischof Alexander von Jerusalem in dieser Stadt angelegte Bibliothek und die reiche Büchersammlung seines Freundes Pamphilus darboten. Die Nachricht des Hieronymus, er habe sich auch von Konstantin den Zutritt zu allen Archiven Behufs derselben erbeten, lassen wir um so mehr dahingestellt, als aus dem Werke selbst kein Gebrauch derselben ersichtlich ist. Indeß ist die Kirchengeschichte des Eusebius weniger ein harmonisches Ganze, als eine oft nur lose verbundene Materialiensammlung, eine Mosaikarbeit, was sie auch nach den in seiner Vorrede angegebenen Gründen nicht wohl anders seyn konnte. Auch ist dieselbe nicht blos historisch, sondern zugleich dogmatisch-apologetisch, da Eusebius durchaus den Zweck verfolgt, den göttlichen Ursprung des Christenthums durch seine Geschichte zu rechtfertigen und darzuthun, weßwegen er auch derselben eine Abhandlung über die Person Christi als Einleitung vorangeschickt hat. Die darin herrschende Darstellung ist nicht gleich, sondern sehr mannigfaltig und verschieden, je nach Beschaffenheit der Quellen, welche Eusebius benützte. Denn statt die Nachrichten derselben zu einem Ganzen zu verschmelzen, gibt er sie gemeiniglich wörtlich, oft mitten aus dem Zusammenhange herausgerissen: indeß gewährt uns diese wörtliche Anführung seiner Gewährsmänner vor einer aus denselben mit des Eusebius eigenen Worten verschmolzenen Darstellung den Vortheil, daß wir bestimmt wissen, was diese selbst gesagt haben. Spricht Eusebius selbst, so ist sein Styl zwar kunstlos, aber keineswegs einfach; indem er erhaben seyn will, wird er nicht selten rhetorisch und schwülstig, oft ist er auch mehr wort- als gedankenreich. Allein aller dieser Mängel ungeachtet ist dieses Werk des Eusebius für uns von unschätzbarem Werthe. Manche Nachrichten aus den ältesten Kirchenschriftstellern wären ohne dasselbe für uns auf immer verloren, über manche Partie des christlichen Alterthums läge ein dichtes Dunkel; auch hat sich Eusebius durch Ausarbeitung seiner Kirchengeschichte das indirecte Verdienst erworben, daß ein Sokrates, Sozomenus, Theodoret durch sein Beispiel veranlaßt,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich an ähnliche Unternehmungen machten. Ueber die Zeit der Abfassung der Kirchengeschichte des Eusebius ist man nicht einig: einige setzen dieselbe vor das Concilium von Nicäa, andern nach demselben; Kestner sucht sogar zu erweisen, sie sey erst nach dem Tode Konstantins, also nach dem J. 337 vollendet worden. Stroth nahm an, Eusebius habe zwei Ausgaben von seiner Kirchengeschichte veranstaltet und der aus beiden verschmolzene Text liege unseren Ausgaben zu Grunde, allein die Stellen, aus welchen Stroth dieß schließen zu dürfen glaubt, scheinen mehr darauf hinzuweisen, daß Eusebius nicht die letzte Hand daran gelegt hat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf